

Temporalisierte Risikoidentitäten: Die Governance der menschlichen Fortpflanzung

Michaela Scheriau

Vienna Centre for Societal Security (VICESSE)

Die Regulierung der menschlichen Fortpflanzung wird zunehmend durch das framing einer Überwachungsmedizin geprägt, die temporalisierte Risikoidentitäten (Ashcroft 1992) hervorbringt. Plattformtechnologien wie die In-vitro-Fertilisation (IVF) sind tief in diese Logik eingebettet und werden im Kontext präventiver Kontrollmechanismen verhandelt. Die Eizellkryokonservierung (OC) erscheint sowohl als Stütze der IVF-Technologie als auch als Schlüsselement eines reproduktiven Imaginären, das auf der traditionellen Kernfamilie und der genetischen Verbindung zwischen Eltern und Kindern basiert (Natalia Fernández-Jimeno 2024). Da Bioethik-Kommissionen als zentrale Regulierungsinstanzen in der Governance von Reproduktionstechnologien (ART) fungieren, wird deren ethische Positionierungsarbeit in den Blick genommen. Der Diskurs der Bioethik stützt sich vorrangig auf evidenzbasierte Entscheidungsfindung und das Prinzip der reproduktiven Autonomie als zentrale Rechtfertigungsinstanzen. Diese Ordnungsinstrumente schaffen eine spezifische diskursive Umgebung, die zwar ein Gefühl der Legitimität vermittelt, aber gleichzeitig breitere ethische Debatten über grundlegende Fragen im Zusammenhang mit IVF-Praktiken einschränkt. Dieser Beitrag analysiert die ethische Positionierung der Eizellkryokonservierung (OC) anhand der Stellungnahmen zweier internationaler Fachgesellschaften in der Reproduktionsmedizin. Ganz im Foucaultschen Sinne werden diese Positionspapiere als Machttechnologien kritisch in den Blick genommen. Kontroverse Fragen rund um assistierte Reproduktionstechnologien (ART) sind in dieser Perspektive weniger eine ethische Frage, sondern vielmehr eine Frage der Biomacht (Foucault 1976). Foucaults Konzept der Biomacht bietet einen abstrakteren Rahmen, um zu verstehen, wie Macht nicht erst durch

konkrete Handlungen und Interventionen (Biopolitik) wirkt, sondern bereits durch die Art und Weise, wie wir die Welt wahrnehmen und erleben. Biomacht operiert auf einer subtilen Ebene, indem sie unsere Wahrnehmungen, Kommunikation und Erfahrungen formt – oft unbemerkt, aber mit wirklichkeitsbildender Kraft (Gehring 2006). In diesem Sinne ist die Bioethik ein Diskurs, der implizit prägt, wie wir diese Technologien wahrnehmen, darüber sprechen und regulieren. Sie rahmt Entscheidungen oft in einer Weise, die tiefere wechselseitige Abhängigkeiten zwischen Individuen, ihren Körpern und der Gesellschaft nicht problematisiert. Der Fokus auf Evidenz und Autonomie begrenzt die Möglichkeit, sich kritisch mit zentralen Aspekten der Reproduktionstechnologien auseinanderzusetzen – etwa mit Fragen der Selektion, prospektiven Wissen, Umgang mit fehlenden Evidenzen und den gesellschaftlichen Konsequenzen ihrer Anwendung